

(Abgeordneter Meute [Dresden].)

(A) kulturelle Forderungen sind, so muß man sagen, sie sind alle noch nicht erfüllt. Der Kapitalismus beherrscht auch heute noch die Welt, und in seinen Falten verbirgt sich noch immer die nackte Profitsucht, die Ausbeutungs- sucht, der Imperialismus. Und solange noch diese Tat- sache zu verzeichnen ist, solange nicht an Stelle des Kapi- talismus der Sozialismus getreten ist, solange nicht die restlose Überführung der Produktionsmittel aus den Händen weniger in den Besitz der Allgemeinheit herbei- geführt ist, solange nicht an Stelle der anarchischen Pro- duktion unter ständiger Beachtung des zu ergatternden Profits die Produktionsweise getreten ist, wo ohne Rück- sicht auf den Profit nur unter dem Gesichtswinkel der Befriedigung der Bedürfnisse produziert wird, so lange wird auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen nicht verschwinden, werden nicht verschwinden der Völkerhaß, der Krieg, die Klassenkämpfe, die Klassen selbst. Aber das ist ja gerade das große Ziel des arbeitenden Volkes, des Proletariats, der gesamten unter- drückten Klasse, eine Gesellschaftsordnung zu errichten, die erst, wie Marx es einmal sagt, den letzten Schritt aus dem Reich der Tierwelt in das Reich der Kultur, den Schritt aus der Finsternis und Sklaverei in das Reich des Lichtes und der wirklichen Freiheit bedeutet.

(Unruhe rechts. — Zuruf.)

(B) Sehr richtig: aus der Tierwelt! Manche Menschen rechnen sich nicht zu ihr und gehören doch zu ihr. — Wir fordern den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag, damit die Forde- rung nach der internationalen Verbrüderung, Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die Frage der Sozialisierung stets in Fluß bleibt.

Ein Verbrüderungsfest der gesamten Menschheit soll der 1. Mai sein, ein Tag des Gelöbnisses, nicht zu rasten und zu ruhen, bis die Sklavenketten politischer und wirtschaftlicher Natur zerrissen am Boden liegen,

(Zuruf: Soll doch ein Ruhetag sein!)

bis das große Wort unseres Klassikers erfüllt ist: Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgeföhnt die ganze Welt.

Und nun zum zweiten Teile unseres Antrages. Wir haben den lebhaften Wunsch auch die Erinnerung an den 9. November 1918 im Volke wach und lebendig zu er- halten. Das Volk soll Gelegenheit haben, an einem arbeitsfreien Tage aller derer zu gedenken, die ihre ganze Person dafür eingesetzt haben, dem grauenvollen Völker- ringen und Morden und der entsetzlichen Blutwelle, die über die ganze Welt dahin geschwenmt ist, ein Ende zu bereiten. Wir wissen sehr wohl, daß Revolutionen vom Menschen nicht gemacht werden, daß sie vielmehr das

Produkt einer jeweiligen ökonomischen Entwicklung sind. (C)

— (Zum Präsidium gewendet:) Ich weiß nicht, ob Sie nicht etwas kollegialer handeln, wenn Sie gerade hinter mir etwas mehr Ruhe bewahren.

Die bestehende Ordnung der Dinge gerät zu gewissen Entwicklungszeiten in Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen, mit dem Denken, Fühlen und Wollen der großen Mehrheit des Volkes. Ein lange unterdrücktes Sehnen bricht sich Bahn, und das Alte wird mehr oder weniger gewaltsam gestürzt. Doch wissen wir anderer- seits auch, daß ein solcher Ausbruch des Volkswillens nicht hervorbricht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Der äußerlich in der Tat sich vollziehende Wille hat schon längere oder kürzere Zeit von den Köpfen des Volkes Besitz ergriffen. Er hat die Köpfe der Menschen revolutioniert. Die Zeit macht die Menschen zu ihren Werkzeugen, und dieser Werkzeuge der Zeit, der großen Vorkämpfer für die Revolution wollen wir am 9. No- vember eines jeden Jahres an einem arbeitsfreien Tage gedenken. In heiliger Achtung und Ehrfurcht wollen wir stillen Herzens und dankbar uns erinnern eines Karl Liebknecht, eines Mannes, der in der Zeit des allerblind- wütigsten Völkerhasses, des widerwärtigsten Chauvinis- mus, in der Zeit der brutalsten Tyrannei es gewagt hat, der herrschenden Kriegskaste die Maske abzureißen, der es schon zu Beginn des Krieges in alle Winde hinaus- (D) rief: Dieser Krieg dient einzig und allein dem Kapitalis- mus, dem deutegierigen Imperialismus. Liebknecht war es, dessen Ruf auch in den anderen Ländern, in den Ländern der Entente ein Echo hervorrief, der auch in außerdeutschen Ländern eine Minderheit zum Kampfe gegen die anderen Regierungen auf den Plan rief, die unabhängig von ihrer Regierung sich auch dort gegen ihre Regierung wendete und eine Beendigung des Krieges forderte. Karl Liebknecht mußte für seinen Kampf im Dienst des internationalen Sozialismus, für die Been- digung des Krieges, für die Revolutionierung der Köpfe ins Zuchthaus wandern. Auch Rosa Luxemburg, in gleicher Weise kämpfend, und alle die vielen Namenlosen, sie mußten in Schutzhaft gehen. Andere wurden zwangs- weise in den Schützengraben geschickt, ins Gefängnis, ins Zuchthaus geworfen. All dieser großen Vorkämpfer für die Revolution wollen wir gedenken! Gedenken wollen wir auch am 9. November der erschossenen Matrosen, die sich in gerechter Entrüstung auflehnten gegen die Maß- nahme, sich zweck- und ziellos den Wellen zu überliefern. Gedenken wollen wir am 9. November eines jeden Jahres der unendlich vielen namenlosen Opfer, die in den November- tagen des Jahres 1918 auf den Straßen in Kiel, Ham- burg, Bremen, Berlin, Wien und sonstwo ihr Blut hin-